

# Regeln wollen nicht nur aufgehängt sondern gelebt sein

*Vom Umgang mit den Werten in den Schulen – Frank Schellenberg sprach in Gaibach*

**GAIBACH/GEROLZHOFEN (RR)** Kinder und Jugendliche müssen lernen, respektvoll miteinander umzugehen. Auf diesen Nenner lässt sich der Vortrag „Werteorientierung und Werteerziehung – eine gemeinsame Aufgabe für Eltern und Schule“ bringen. Diplom-Sozialpädagoge Frank Schellenberg sprach bei der Bezirksversammlung des Landeselternverbandes der Bayerischen Realschulen in Gaibach über dieses Thema.

Der Umgang mit Werten und das Beimesen ihrer Bedeutung seien den Jugendlichen durchaus bewusst, sagte er. In den 60er Jahren hätten sie noch Perspektiven und Chancen gehabt. Diese Einstellung habe sich bereits in den 80er Jahren total gewandelt. Nunmehr sei die Jugend als Risikofaktor eingestuft worden.

Die Fokussierung auf Leistung allein habe den Jugendlichen bei

gleichzeitiger Berufs- und Perspektivlosigkeit die Frage nicht beantworten können, wohin sie diese Leistung führen würde. „Demotivation, Frustration und teilweise auch Interesselosigkeit waren als Folgen zu beobachten.“

„Der Wandel der familiären Strukturen ist nicht ohne Einfluss auf das Erleben neuer Werte in den Familien von Alleinerziehenden und Eltern“, sagte Schellenberg.

Allzu viele Ressourcen wie Handys und elektronische Medien ermöglichen eine weitgehende Individualisierung. Es gebe aber dort Benachteiligungen, wo finanzielle Mittel nicht vorhanden seien. Jugendliche würden dann ein Konfliktverhalten nicht mehr üben können. Sie würden Regeln der Schul- und Hausordnungen zwar kennen, aber nicht als ihre eigenen bewerten.

„Wir können nicht miteinander leben, aber uns gleichzeitig heraus-

halten aus Problemen, die uns umgeben, auf die wir tagtäglich stoßen“, sagte Schellenberg. „Die Hoffnung, dass einer die Probleme für uns löst, wird sich nicht erfüllen. Erforderlich ist daher die Übernahme von Verantwortung füreinander.“

Schellenberg führte dies an Beispielen des Mobbing vor. Mobbing würde auftreten, wo es der sozialen Gemeinschaft (Klasse) nicht gelinge, Hänseleien als Gewaltformen zu erkennen und zu vermeiden.

Bereits im Kindergarten gelte der Erziehungsauftrag, die für eine Gruppe bedeutsamen Regeln und Werte zu leben, zu erleben oder auch auszuleben. Dazu gehörten auch eindeutige Grenzen mit der Durchsetzung entsprechender Konsequenzen. Kinder und Jugendliche müssten auf alle Fälle lernen, respektvoll miteinander umzugehen.

„Der Versuch, Antipathie umzusetzen, darf nicht dazu führen, einen

anderen nicht in der Gruppe oder der Klasse haben zu wollen.“

In der Schule gelte es wie im Elternhaus, Hilfen zu geben und nicht nur einzufordern. So würden in manchen Schulen Werte und Regeln an den Wänden plakativ zur Schau gestellt, aber nicht im Alltag gelebt. Der Schüler jedoch, der die Regeln schon von Zuhause kenne, beachte sie auch in der Schule.

Ferner sei es notwendig, Kindern und Jugendlichen nicht Verantwortlichkeit abzunehmen, sondern zu ermöglichen, diese Verantwortlichkeit miteinander zu üben und zu leben.

Eine weitere Voraussetzung, Werte leben zu wollen, sei es, sich zu kennen und etwas voneinander zu wissen. Kennenlern-Tage in den fünften Jahrgangsstufen seien dazu äußerst geeignete Mittel. Trotzdem: Das Leben im Alltag der Familie und in der Schule sei immer wieder neu zu leben.

Die in den vergangenen Jahren auch von politischer Seite geäußerten Schuldzuweisungen hätten zu keinem messbaren Erfolg geführt, sagte der Referent und forderte neben der zunehmenden Außenbetreuung der Kinder auch eine größere Beachtung der Innenbetreuung in der Familie und in der Schule.

## Zur Person

### Frank Schellenberg

Der 38 Jahre alte Sozialpädagoge Frank Schellenberg ist seit vielen Jahren hauptberuflich beim Bayerischen Jugendring in München in der Jugendarbeit tätig. In Zusammenarbeit mit Schulen und der Hanns-Seidel-Stiftung referiert er zu aktuellen pädagogischen Themen, vor allem in den Bereichen Werteerziehung, Gewaltprävention und Mobbing.